

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

37. Jahrgang.

Nr. 4.

Neuenbürg, Donnerstag den 9. Januar

1879.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbi. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 18. Januar d. J.
Vormittags 9 Uhr

findet auf dem Rathhaus in Neuenbürg eine Sitzung des

Amtsversammlungs Ausschusses

statt.

Den 7. Januar 1879.

R. Oberamt.
Wahle.

Ausschreiben.

Seit 28. November v. J. wird die dahier in Dienst gewesene 22 Jahre alte Wilhelmina Hammer von Wildbad unter Umständen vermisst, die zunächst auf einen Unglücksfall hinweisen, den Gedanken an ein an derselben verübtes Verbrechen jedoch nicht vollständig ausschließen.

Die bisherigen Nachforschungen sind ohne jedes Ergebnis geblieben und sehen wir uns deshalb veranlaßt, durch gegenwärtiges Ausschreiben sowohl die Behörden, als insbesondere auch das Publikum in weiteren Kreisen für den Vorfall zu interessieren und um sachdienliche Mittheilung etwaiger Anhaltspunkte mit dem Anfügen zu ersuchen, daß wir ermächtigt sind, für Angaben, welche die Ermittlung des derzeitigen Aufenthalts oder des Verbleibs der Vermissten zur Folge haben oder doch wesentlich zur Aufklärung der Sache beitragen, eine Belohnung bis zu

300 Mark

zu gewähren.

Die Vermisste ist von mittlerer Größe, untersehter Statur, hat ein längliches schmales Gesicht, blonde Haare und blaue Augen (nach anderer Angabe dunkle Haare und Augen). Hinsichtlich ihrer Kleidung steht nur so viel fest, daß sie am dem Abend,

an welchem sie zum letzten Male gesehen wurde, eine schwarze Tuchjacke und eine Barchentschürze an hatte.

Pforzheim den 3. Jan. 1879.

Gr. Bezirks-Amt.
Braun.

Gestorben im Monat Dezember 1878.

Von Neuenbürg:

Maier, Ludwig, Fiegler.

Von Urbach:

Gonzelmann, Gottfried's Ehefrau.

Von Birkenfeld:

Schroth, Jakob's Wittwe, (Berm. Ueberg.);

Pfeiffer, Ludwigs Wittwe.

Von Conweiler:

Jäck, Mich. IV., Bauer;

Klink, Gottlieb, Bauer's Ehefrau;

Schmid, Michael, Weber's Ehefrau.

Von Engelsbrand:

Ganzhorn, Jakob, Weber's Ehefrau.

Von Feldrennach:

Schöffler, Martin, von Pfinzweiler.

Von Gräfenhausen:

Schempf, Ernst, Fr.;

Seuffer, Georg Jakob, Weber v. Obernh.

Von Obernkelsbach:

Uebelhör, Carl W., Zimmermann's Ehefrau.

Von Schwann:

Scholl, Catharina, Wittwe;

Schwarz, Georg Adam, Bauer.

Dies veröffentlicht zu bekannten Zwecken

R. Gerichts Notariat Neuenbürg.

Neuenbürg.

Fahrniß-Verkauf.

Aus dem Nachlaß der + Katharine Schmidt hier, wird im Schlosser Fischer'schen Hause (an der Steige) eine Fahrniß-Versteigerung

am Samstag den 11. Januar 1878

Morgens 9 Uhr

abgehalten, wobei vorkommt:

Bettgewand, Leinwand, Frauenkleider und allgemeiner Hausrath.

R. Gerichtsnotariat.

Gräfenhausen.

Gläubiger-Anruf.

Wer an den verstorbenen Jakob Seuffer, Weber, früher Straßenwart, eine rechtliche Forderung zu machen hat, wolle solches bei Gefahr der Nichtberücksichtigung innerhalb 8 Tagen hier anmelden.

Den 7. Januar 1879.

Schultheißenamt.

Glauner.

Gräfenhausen.

Gläubiger-Anruf.

Alle Diejenigen, welche an alt Gottlieb Hahn, Wagner von Obernhäusen noch Ansprüche zu machen haben, wolle solche, bei Gefahr der Nichtberücksichtigung innerhalb 8 Tagen hieher anzeigen.

Den 7. Jan. 1879.

Schultheißenamt.
Glauner.

Privatnachrichten.

Verkauf.

Am Samstag den 11. Januar d. J.,
Mittags 2 Uhr

versteigert der Unterzeichnete auf Bahnhofsstation Ettlingen:

2 Stück Futterschneidmaschinen,

3 " Wagenwinden,

1 " Fußwinde,

2 " Rübenmahlmaschinen

gegen Baarzahlung.

Carl Schott, Agent
in Ettlingen.

Zuverlässige Aushilfe für

Schreibereigeschäfte,

welche in sonstigen Freistunden, unter Umständen auch außer dem Haus besorgt werden können, wird gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Lehrlings-Gesuch.

Einen kräftigen jungen Menschen nimmt sofort in die Lehre

Max Geufle,

Windenmacher und Schmied.

Conweiler.

Einen neuen Zweispänner

Holzschlitten

hat zu verkaufen

Wagner Walz.

Photographie-Rahmen

jeder Art und Grösse

empfehl

Jac. Meeh.

Gesangbücher, Lesebücher und alle sonstigen Schulbücher bei

Jak. Meeh.

Vorherige Kostenvoranschläge und Insertionstarife gratis.

Keine Porti- u. Nebenposten.

Rudolf Mosse

Annoncen-Expedition

STUTTGART

hält sich zur pünktlichen und billigsten Besorgung von Anzeigen in alle existirenden Zeitungen und Fachzeitschriften bestens empfohlen.

Bei größeren Aufträgen höchstmöglichen Rabatt.

Calmbach.

Gasthaus zum Hirsch.

Heute Donnerstag und morgen Freitag

zwei große brillante Vorstellungen

auf dem Gebiete der scheinbaren Zauberei,

repräsentirt von dem rühmlichst bekannten Zauberer, Professor **Tischer.**

Kassa-Öffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Entrée: I. Platz 40 Pf., II. Platz 20 Pf.



Originalsteilendpreise.

Erste Auszeichnungen in Paris, Ulm, Wien & Philadelphia

Löflund's

ächte Malz-Extracte,

reines concentrirtes, gegen Husten, Heiserkeit, Catarrhe, Athmungsbeschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden, mit Eisen, für blutarme Personen, mit Chinin, als Kräftigungsmittel für Frauen und Refonvalescenten, mit Salk, für schwächliche, mit englischer Krankheit behaftete Kinder, sowie für Lungenleidende ärztlich empfohlen.

Löflund's Malz-Extract mit Leberthran

gleiche Theile Malz-Extract und feinsten Dorsch-Leberthran sind hier zu einer Emulsion verbunden, die, in Wasser oder Milch gelöst, sehr viel leichter zu nehmen und zu ertragen ist als der Leberthran für sich; das lästige Aufstoßen wird vermieden und besonders Kinder nehmen ohne Schwierigkeit dieses ausgezeichnete neue Mittel das von Dr. Davis in Chicago vorge schlagen und von Löflund eingeführt wurde.

Löflund's Kindernahrung

ein Exc. act, welches durch einfaches Auflösen in Milch das als „Liebig'sche Suppe“ bekannte vortreffliche Kindernahrungsmittel bildet. Zu haben in allen Apotheken.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-, Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag- und Zeichen-

Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sorten, wobei für Wiederverkäufer bestens geeignete Schreib- und Briefpapiere, empfiehlt **Jak. Meeh.**

Neue Frachtbrief-Formulare

vom 1. Januar an gültig, zu haben bei **Jak. Meeh.**

Tabellen

über den Kubikinhalte beschlagener Hölzer von **M. Wegmann, Geometer.**

Preis cart. Mk. 1.50.

Ein praktisches Hilfsmittel für Geometer, Architekten, Baumeister, Werkmeister, Zimmermeister, Bauunternehmer, Baurevisoren, Bauführer, Holzlieferanten, bei **Jak. Meeh.**

Kronik.

Deutschland.

Zwei große Brände nahmen in der Nacht zum Freitag die Thätigkeit der Berliner Feuerwehr in Anspruch; namentlich setzte der eine, der die in der Judenstraße belegene Wollfabrik von Salomon und Ephraim betraf, die Bewohner der Altstadt Berlin in nicht geringe Aufregung. Kurz nach 11 Uhr war in einer Dachküche genannter Fabrik ein Feuer entstanden, das sich bei dem herrschenden scharfen Winde mit rapider Schnelligkeit über das ganze Lager verbreitete, so daß die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen auf der Brandstätte ein großes Duergebäude, in dem hauptsächlich zum Verlandt fertige Wolle lagerte, in hellen Flammen fand. Die baulichen Verhältnisse auf dem gedachten Grundstück sind derartig unglückliche, daß dem Feuer nur von der Judenstraße aus zu Leibe gegangen werden konnte, und ordnete daher der auf der Brandstätte erschienene Branddirektor einen Massenangriff mit acht großen Handdruckspritzen von gedachter Stärke aus an, während die beiden Dampfspritzen an der Spree am sogenannten „Krögel“ Aufstellung nahmen. Die Arbeiten der Feuerwehr wurden durch die Kälte und den undurchdringlichen Qualm erschrecklich erschwert; flach auf dem Leibe kriechend, den Schlauch in den Zähnen, war es den Mannschaften nur möglich, an den Herd des

Feuers heranzukommen; mit größter Lebensgefahr waren die glatten Dächer des Vorhauses und der Seitenflügel zu erklimmen; leider verunglückte hierbei durch einen Sturz ein Feuerwehrmann und verletzte sich nicht unerheblich am Arm und an der Hand. Die Gefahr für die dicht an- und ineinander gebauten Nebenhäuser war eine sehr große, namentlich waren die im selben Hause unter dem brennenden Wolllager befindlichen Räume des Berliner Spediteurovereins sehr bedroht. Nach beinahe dreistündiger Thätigkeit konnte die größte Gefahr als beseitigt betrachtet werden, so daß ein großer Theil der Mannschaften zu einem inzwischen gemeldeten anderen großen Feuer abrücken konnte. Der Schaden ist ein bedeutender und wird von Sachverständigen auf ca. 150,000 Mark angegeben.

Der Wiener Deutschen Zeitg. wird aus Leipzig vom 29. Dez. gemeldet: In der sozialistischen Partei vollzieht sich eine Spaltung. Die Bestimmung zwischen Liebsnecht und Bebel wird immer stärker und die Gruppierung der Partei in Gemäßigte und Aeußerste immer mehr ersichtlich. Am 21. Dez. haben sich 18 der bedeutenderen Agitatoren nach Newyork eingeschifft.

Bretten, 6. Jan. Doktor Schildwächter zu Kürnbach hatte dieser Tage, als er eine kranke Frau besuchte, das Unglück, von einem im Krankenzimmer sich augenblicklich aufhaltenden großen Kettenhunde derart in die rechte Wade gebissen zu werden, daß ein tiefes Ausschneiden der Wunde nothwendig wurde und in Folge dessen Wundfieber und Starrkrampf eintrat.

Strasburg, 31. Dez. In der Artilleriekaserne passirte, wie die „Straßb. Ztg.“ berichtet, in der Werkstatt des Büchsenmachers gestern das Unglück, daß Funken des Schmiedefeuers in eine zufällig offen stehende Schublade fielen, in welcher der Büchsenmacher eine kleine Quantität Scheibpulver aufbewahrte. Das Pulver entzündete sich. Durch die Wucht der Explosion wurde die Decke des Werkstatt-raumes zertrümmert und die Thür- und Fensterfassungen lösten sich. Die anwesenden Zeugschmiede, von denen der eine da, der andere dort hingeworfen wurde, kamen mit dem Schrecken davon. Weiteren Schaden hat die Explosion nicht angerichtet.

Württemberg.

Stuttgart. Mit Note des Staatsministeriums vom 7. Januar wurde dem Präsidium der Kammer der Abgeordneten der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes und den Bau von Eisenbahnen in der Finanzperiode 1. April 1879/81, nebst Motiven zur weiteren Behandlung übergeben.

In Bezug auf Kartenskempel sind die Strafbestimmungen u. A. folgende: Spielkarten, welche mit dem erforderlichen Stempel nicht versehen sind, unterliegen der Einziehung. Wer ungestempelte Karten theilt, veräußert, vertreibt, erwirbt, damit spielt oder solche wissentlich in Gewahrsam hat, verfällt für jedes Spiel in eine Strafe von 30 M. Wirthe haben dieselbe Strafe verwirkt, wenn in ihren Räumen mit ungestempelten Karten gespielt wird. Ebenso trifft diese Strafe Denjenigen, der Karten

vom Ausl ohne sold händler gedroht.

Ueber nehmen Reich's so Bier belü der Braut In Wi 1876/77 rechnet si ertrag der St u

Volksküch Zupruch's wurden 14 Einrichtu warme S werden, h erweist sic monalen u

Nie d sich ein solgung d bank mitt Donau ge der Fluch nicht meh zur Rettu Kleidern hieher, w nach kurz

Per Schweiz Ende 18 handlung Vertrages rath einv

Der der fra einer Be werth wa Ruhe, r den Sen darauf so kanischen Republik Möglichk wird jeh sie kann, Republik

Aus den 2

„Es ungeduld

Der der Antw Dieier la

Aufst „Es k stand in falls in Bemerkte

„Rein Conra beobachtet

Nerv's w



vom Ausland einbringt, bezw. empfängt, ohne solche anzumelden. Gegen Kartenhändler ist eine verschärfte Strafe angedroht.

Ueber die Besteuerung des Bieres entnehmen wir der Statistik des deutschen Reiches folgendes: Die Einnahme aus dem Bier belief sich 1877/78 in den Staaten der Brauereigemeinschaft auf 18,719421 M. In Württemberg für das Finanzjahr 1876/77 auf 5,799249 M., in Baden berechnet sich im Jahre 1877 der Bruttoertrag der Biersteuer auf 2,343468 M.

Stuttgart, 4. Jan. Die beiden Volkstüchen erfreuen sich eines fortgesetzten Zuspruchs. In dem verflossenen Jahr 1878 wurden 142476 Portionen verabreicht. Eine Einrichtung, daß auch Abends regelmäßig warme Speisen wie Mittags verabreicht werden, hat rasch Anklang gefunden und erweist sich besonders in den kalten Wintermonaten als eine große Wohlthat.

Niedlingen, 6. Jan. Gestern hat sich ein „armer Reisender“ vor der Verfolgung durch die Polizei auf eine Kiesbank mitten in der zur Zeit hochgehenden Donau geflüchtet. Wie es scheint, wußte der Flüchtling den Rückweg durch die Wellen nicht mehr zu finden. Sein Hilferuf führte zur Rettung. Halb erstickt mit gefrorenen Kleidern brachte man ihn in einem Rachen hieher, wo er sich bei entsprechender Pflege nach kurzer Zeit wieder erholt hat.

Schweiz.

Bern, 6. Jan. Deutschland hat der Schweiz den Handels- und Zollvertrag auf Ende 1879 gekündigt, sich aber zu Unterhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages bereit erklärt, womit der Bundesrath einverstanden ist.

Ausland.

Der 5. Januar hat über die Zukunft der französischen Republik in einer Weise entschieden, wie es wünschenswerth war. Schon aus der selbstbewußten Ruhe, mit welcher das französische Volk den Senatswahlen entgegenging, ließ sich darauf schließen, daß dieselben im republikanischen Sinne ausfallen werden. Die Republik hat gesiegt. Die auf 1880 fällige Möglichkeit der Abänderung der Verfassung wird jetzt entweder ganz unterbleiben, oder sie kann, wenn gestellt, nur zu Gunsten der Republik entschieden werden.

Miszellen.

Ein Verbrecher.

Aus den Aufzeichnungen eines Criminalbeamten.

(Fortsetzung.)

„Es ist dies unnöthig!“ warf Buchen ungeduldig ein.

Der Richter gab dem Referendar statt der Antwort nur ein Zeichen mit der Hand. Dieser las die Stelle vor.

Außerdem bemerkten Sie nichts?“

„Es befand sich noch ein anderer Gegenstand in der Briestafche, der Ihnen jedenfalls in die Augen hätte fallen müssen. Bemerkten Sie nicht ein Pergament?“

„Nein.“

Conradi hatte den Gutsbesitzer scharf beobachtet. Nicht das leiseste Zucken eines Neros war auf seinem Gesichte bemerkbar.

„Gestatten Sie mir erst noch eine andere Frage. Was führte den Advokat an jenem Tage zu Ihnen?“

„Auch dies habe ich bereits früher angegeben.“

„Ganz recht, Sie sagten, Angelegenheiten in Betreff Ihres Prozeßes. Fernau war indeß der Anwalt Ihrer Gegner. Welches waren jene Angelegenheiten?“

„Ich muß Sie bitten, bei der Sache zu bleiben,“ warf Buchen empfindlich ein. „Ich bleibe dabei.“

„Sie betrafen nur meinen Prozeß, der hat mit dieser Untersuchung nichts zu schaffen.“

„Die Entscheidung dieser Frage steht mir zu“, erwiderte Conradi mit größter Ruhe. „Welches waren jene Angelegenheiten?“

Buchen sögerte mit der Antwort. „Er machte mir Vorschläge zu einem Vergleich,“ antwortete er endlich kurz, unwillig.

„Worin bestand dieser Vergleich?“

„Sie gehen über Ihre Befugniß hinaus!“ rief Buchen aufgeregt.

„Ich kenne meine Befugniß und die Grenze meiner Pflicht. — Worin bestand dieser Vergleich?“

Buchen wandte sich mit auseinander gepreßten Lippen ab. Er schien kein Wort weiter antworten zu wollen.

„Dann muß ich Ihnen denselben selbst sagen,“ sprach der Richter, die ganze Schärfe seines Blickes auf den Gutsbesitzer richtend. „Fernau hat von Ihnen fünfzigtausend Thaler verlangt, und dafür — und dafür“

— wiederholte er langsam, scharf betonend — „hat er Ihnen die lange vermißte und von ihm aufgefundenen Urkunde zur Verwahrung übergeben wollen. Ist es nicht so Herr von Buchen?“

Auch bei diesen Worten hatte der Gutsbesitzer seine völlige Ruhe bewahrt und der Richter nicht das leiseste Zusammenzucken an ihm bemerkt. Er mußte auf Alles vorbereitet sein. Nur sein Gesicht schien blässer geworden zu sein. Ein spöttisches Lächeln zuckte jetzt um seinen Mund.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, mein Herr,“ erwiderte er, „ich glaube indeß — man hat Sie mit dieser Geschichte zum Besten gehabt. Ich weiß zum wenigsten nichts davon.“

Der Richter kämpfte den in ihm aufsteigenden Unwillen zurück. Er blieb ruhig.

„Sie wissen wirklich nichts davon?“

„Nein.“

„Fernau's Schreiber ist in Alles eingeweiht gewesen und hat Alles gestanden. Daß die betreffende Urkunde sich in der Briestafche befunden hat, ist außer Zweifel, denn die Reste der Briestafche sind an einer gewissen — an einer gewissen Stelle im Walde, wo der Mörder sie verbrannt hat, aufgefunden und es hat sich ein Stück des Pergaments erhalten. Die unzusammenhängenden Worte darauf stimmen genau mit einer Abschrift überein, welche jener Schreiber von der Urkunde gemacht hat.“

„Wenn jene Urkunde wirklich existirt hätte,“ erwiderte Buchen spöttisch, so würde der Anwalt meiner Gegner wohl einen anderen Gebrauch davon gemacht haben.“

„Ganz recht — indeß scheint Fernau gewissenlos genug gewesen zu sein, für sich selbst einen Vortheil daraus ziehen zu wollen. — Doch noch eine andere Frage gestatten

Sie mir. Waren Sie an jenem Tage, als Fernau bei Ihnen war, bereits mit Frau von Friesen verlobt?“

„Nein Herr,“ unterbrach ihn Buchen auffahrend, „ich weiß nicht, wie ich dies — Ihr Benehmen nennen soll!“

„Nennen Sie es scharf!“

„Oder mehr als dreist!“ rief Buchen. „Ich muß Sie ersuchen, Herr von Buchen — keine Beleidigung!“ sprach Conradi möglichst ruhig.

„Vergessen Sie nicht, daß ich Ihnen als Richter hier argenüber stehe und die Macht besitze, Sie augenblicklich — Sie werden mich verurtheilen. Also bitte, beantworten Sie meine Frage: Waren Sie an jenem Tage bereits mit Frau von Friesen verlobt?“

„Ich werde Ihnen auf diese Frage nicht antworten,“ erwiderte Buchen bestimmt.

„Zwingen kann ich Sie dazu nicht. Ich werde mich also genöthigt sehen, Frau von Friesen darum zu befragen.“

Diese Wendung hatte der Gutsbesitzer offenbar nicht erwartet. Er kämpfte mit sich. Auf seinem Gesichte war in diesem Augenblicke seine ganze innere Aufregung zu lesen. Dann sprach er rasch: „Ich war noch nicht verlobt.“

Der Richter schwieg einen Augenblick. Er sann nach. Er schien noch einmal alle Verhältnisse genau im Geiste zu erwägen, die Lücken zwischen ihnen auszufüllen, die möglichen Konsequenzen zu ziehen.

Buchen hatte sich erhoben. Er war ungeduldig und schien das Verhör für beendet zu halten.

„Wünschen Sie noch etwas, mein Herr?“ fragte er bitter.

Der Richter schien unentschlossen. Er hatte noch etwas im Rückhalte. Rasch entschlossen sagte er endlich: „Ja, noch Eins.“

„Nun?“

„Vor ungefähr vierzehn Tagen waren Sie im Walde. Sie traten an eine Stelle, an welcher früher ein Feuer gewesen war, und untersuchten die Asche mit dem Stöck. War es nicht so?“

„Das ist leicht möglich.“

„Ich bitte — entsinnen Sie sich noch genau?“

„Ja wohl.“

„Weßhalb thaten Sie das?“

„Ich habe verboten, daß Feuer im Walde angezündet werde, der großen Gefahr wegen und wollte mich überzeugen, ob dort meinem Gebote entgegengehandelt sei.“

„Das Feuer war bereits im letzten Herbst an jener Stelle gewesen.“

„Das konnte ich nicht wissen — deßhalb untersuchte ich die Stelle.“

„Sie wissen, daß dort — gerade dort die Briestafche des Ermordeten verbrannt wurde?“

„Woher sollte ich das wissen?“ warf Buchen ein und blickte den Richter mit voller Ruhe und Dreistigkeit an.

„Dort wurden die Ueberreste der Briestafche gefunden.“

„Wohl möglich, allein das Alles kümmert und interessirt mich nicht.“

„Es interessirt sie wohl!“ sprach der Richter rasch und mit Nachdruck, indem er einen Schritt näher an Buchen herantrat.

Dieser blieb völlig ruhig. „Dann wissen Sie freilich mehr als ich.“



„Es ist gut. Ich möchte Sie heute nicht länger bemühen, Herr von Buchen.“

Der Gutsbesitzer wandte sich mit kalter, flüchtiger Verbeugung der Thür zu. Er hatte bereits den Drücker in der Hand. Er stand still. Noch einmal wandte er sich zurück.

„Noch eine Frage möchte ich mir erlauben. Welchen Zweck hatte dies eigenthümliche Verböhr, das ich nicht begreife?“

„Die Antwort auf diese Frage kann ich Ihnen erst später geben.“

„Sie machen mich erstaunlich neugierig.“ Damit verließ der Gutsbesitzer das Zimmer.

Der Richter schritt aufgeregt auf und ab. Dann bat er den Referendar ihn auf kurze Zeit allein zu lassen.

Noch einmal nahm er das Protokoll vor und durchlas aufmerksam jedes Wort, jede Aussage des Gutsbesitzers. Lange saß er prüfend, nachsinnend da. Dann faßte er mit der Rechten auf die Stirn und prüfte sie fest. Es war ihm unmöglich, dieses Dunkel zu erhellern. So Vieles sprach gegen Buchen, und er selbst, sein ganzes Wesen schien jeden Verdacht zu widerlegen. Er hatte ihn überraschen wollen und nicht das geringste Zeichen der Ueberraschung und Furcht hatte er wahrgenommen.

Seit einer Reihe von Jahren hatte er sich mit vielen ähnlichen Verhören und Untersuchungen beschäftigt. Er hatte Studien und Erfahrungen gemacht, um das Innere aus den Mienen, aus den Augen zu lesen, zu errathen. Er kannte Verbrecher jeder Art, von den ängstlich feigen an bis zu den verschmitztesten und starrsten, bis zu den gleichgültigsten, die durch nichts in Furcht und Verwirrung zu bringen waren. Einen Schwachen verrätherischen Zug oder Augenblick hatte er indeß noch bei einem Jeden wahrgenommen. Buchen hatte sich durch nichts verrathen, nicht durch das leiseste Zucken eines Gesichtsnervs.

Hatte er wirklich den Mord begangen, so war er der ruhigste, überlegenste und vollendetste Verbrecher, der ihm in seiner ganzen Praxis begegnet. Dann entging er auch der Anschulldigung und Strafe, wenn nicht der Zufall noch mehr Beweise gegen ihn herbeiführte.

Dem Zufall mußte er allerdings vertrauen, denn vergebens hatte er auf einen Weg, auf eine Spur, die ihm dem Ziele näher führen könne, gefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mappe des Stuttgarter Gewerbevereins bringt folgende drastische Beispiele über Geheimmittel-Schwindel. Apotheker Reißberger in Dresden verkauft zu 5 M. ein Wundwasser, welches nach einer Untersuchung des Dr. C. Geißler daselbst aus einer 2,5prozentigen Lösung von essigsaurer Thonerde besteht und nach der sächsischen Arzneitaxe 1 M. 60 J. werth ist. Obwohl der Verkäufer behauptet, sein Mittel bestehe aus Pflanzenästen, so ist doch außer dem genannten Salz absolut nichts weiter darin zu finden. Dieses Wundwasser wird vom Direktor des Dresdener zoologischen Gartens, Herrn Schöpf, sehr lebhaft empfohlen; er erklärt es öffentlich geradezu für eine „Sünde“, daß der Erfinder nicht früher mit seinem Wundwasser hervorgetreten ist.

Deßhalb läßt sich der Erfinder wohl auch ein „Sündengeld“ für sein Mittel bezahlen.

— Gleichfalls in Dresden hat sich eine „Chemische Rasirschaum-Fabrik“ niedergelassen. Der von ihr präparirte Rasirschaum „ist so vorzüglich präparirt, daß beim Gebrauch — vermittelt Rasirpinsel — schon ein ganz geringes Quantum genügt. Jedermann, der genöthigt ist, sich selbst zu rasiren oder rasiren lassen zu müssen, sollte, schon der Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit wegen, stets diesen chemischen Rasirschaum benutzen. Zu beziehen nebst Pinsel und Schaumbecken aus der chemischen Rasirschaumfabrik in Dresden.“ Eine etwa 125 Gramm fassende Flasche dieses Mittels kostet 1 1/2 M. und enthält eine 10,5prozentige alkoholische Seifenlösung (Kaliseife) zum Werth von höchstens 40 J. Wer auf den Leim geht und den Schaum kauft, mag sich als einer überflüssigen Sache vor dem „Pinsel“ hüten. — Zum Schutz gegen Betrügereien durch Fandwurm und andere Doktoren von diesem Genre hat sich in Magdeburg ein „Verein gegen Geheimmittel-Schwindel“ gebildet; in Leipzig schickt man sich an, in gleicher Weise vorzugeben. Glück und Heil auf dem dornenvollen Weg.

Mittel gegen feuchte Wände.

Ein Herr Schneider aus Lützenburg schreibt der „Paugewerks-Zeitung“: „Aus eigener langjähriger Erfahrung weiß ich, daß das Bestreichen nasser Wände mit irgend welchen chemischen Mitteln, das Bekleben mit wasserdichten Stoffen, wie Kleipapier etc., nie von Erfolg begleitet ist, noch sein kann, sondern gewöhnlich das Uebel verschlimmern hilft. Auscheinend wird zwar oft ein Erfolg im Anfang errungen, derselbe ist aber nie von Dauer. Die in der Mauer enthaltene Feuchtigkeit (meistens Grundfeuchtigkeit) wird zwar anfangs durch obige Mittel verhindert, an die Oberfläche zu treten, dagegen aber gezwungen, in der Mauer in die Höhe zu steigen und dadurch höher gelegene Wände feucht zu machen. Nach kurzer Zeit ist auch die Wirksamkeit der genannten Mittel erschöpft und die Wand ist feuchter wie vorher. Dagegen wende ich zur Bekämpfung der Feuchtigkeit nachstehendes einfache und sichere Mittel an. Zunächst lasse ich den innern Fuß feuchter Wände sorgfältig abschlagen, so daß die Steine möglichst rein werden, und befestige dann in lothrechter Richtung 2,5 Centimeter starke, 7 Centimeter breite Latten, die ich auf in Fugen getriebene eichene Diebel nagle, in 0,40 Mtr. Entfernung. In wagrechter Richtung werden hierauf dann 7 mm starke, 2,5 cm breite Latten mit 8—9 mm Zwischenraum genagelt, so daß eine Art Bretterwand entsteht. Auf dieselbe trage ich dann den ziemlich fetten, gehörig mit Kuhhaaren vermischten Mörtel derartig circa 1 cm dick auf, daß derselbe tüchtig zwischen die 8—9 mm starken Fugen gequetscht wird und diese ausfüllt. Soll die Wand tapezirt werden, so lasse ich schon diesen ersten Mörtelaufzug, nachdem derselbe getrocknet, abreiben, anderenfalls den sogenannten feinen Ueberzug anbringen. Bei gutem Wetter ist der Fuß in circa 8 Tagen soweit trocken, daß ohne Gefahr

tapezirt oder gemalt werden kann. Durch Anbringung einiger kleinen Oeffnungen in den Fußleisten kann ich die gewünschte Circulation der Luft herstellen. Das ganze Verfahren ist äußerst einfach und billig, da die Latten aus allem möglichen Bretterabfall hergestellt werden können, während es unbedingt trockene Wände liefert. Ich habe auf diese Art schon vielen Klagen über feuchte Wände für immer abgeholfen.

Die Vorzüge Amerika's werden in dem in New-York erscheinenden „Schwäbischen Wochenblatt“ in folgender humoristischer Weise hervorgehoben:

Amerika ist ein herrliches Land! Es hat die längsten und zahlreichsten und tiefsten Flüsse, welche schneller fließen, höher steigen und mehr Geräusch machen, tiefer fallen und größeren Schaden anrichten, als die Flüsse irgend eines anderen Landes. Es hat die meisten Seen, welche größer und tiefer klarer und nasser sind, als die aller anderen Länder.

Unsere Eisenbahnwaggons sind geräumiger und laufen schneller, gerathen öfter von den Schienen und tödten mehr Menschen, als alle Eisenbahnwaggons aller anderen Länder.

Unsere Dampfer führen größere Ladungen, sind länger und breiter, verlieren öfter ihr Kessel durch Explosionen, lassen ihre Passagiere höher in die Luft fliegen und haben kräftiger fluchende Kapitäne, als die Dampfer eines anderen Landes.

Unsere Männer sind größer und dicker, prügeln sich häufiger, trinken mehr Schnaps, faulen mehr Tabak und spucken häufiger und weiter, als Männer jedes anderen Landes.

Unsere Damen sind reicher, schöner, kleiden sich hübscher, geben mehr Geld aus, brechen mehr Herzen und richten mehr Unheil an, als die Damen aller anderen Länder.

Unsere Kinder schreien lauter, wachsen schneller, kommen früher aus den Kinderschuhen und werden um einige Monate eher 20 Jahre alt und sind gegen ihre Eltern weit rücksichtsloser, als die Kinder irgend eines anderen Landes.“

(Ein grober Meister). Fremder: „Mit den letzten Stiefeln, die Sie mir gemacht haben, war ich nicht zufrieden; ich möchte gern ein Paar Sohlen, die sich nicht so schnell durchlaufen.“ — Schuster: „Dann geh'n S' baarfuß, die Sohlen halten ewig!“ (Fl. Bl.)



Es kommen zum Destern von auswärtigen Bestellungen auf den „Enzthäler“ oder Reklamationen wegen unterbrochener und verspäteter Belieferung direkt an uns. — Im Interesse rascherer und billigerer Beförderung, bzw. Erledigung bitten wir die geehrten Abonnenten, diese ihre gest. Bestellungen oder Reklamationen immer zunächst an die Postämter, welchen ihr Wohnort zugetheilt ist, richten zu wollen.

Wo dies den bestehenden Einrichtungen gemäß den gewünschten Erfolge nicht haben würde, sind wir für direkte Mittheilungen dankbar und werden uns um Abhilfe sofort verwenden. Red. des Enzthäler.

Am...
Nr. 5.
Erscheint D...
man bei de...
An die...
Da das...
Schulwesen...
sehen wü...
einer ein...
Kirchendi...
zu beurthe...
Harrämte...
evang. G...
anlaßt, di...
für jede S...
unter Mi...
Ortsvorste...
auszuill...
dienst auf...
die Zahler...
sind, in d...
Die ab...
belle ist n...
und Schu...
dem geme...
legen.
Den S...
Nach...
Ordnung...
Art. 1 d...
Abänderu...
17. Juli...
Arbeiter d...
Orts, an...
von Auf...
Kempelkre...
Es da...
Lagen, d...
Gebühren...
Anschaffu...
Kosten er...
fallen dar...
ren öffent...
oder die...
den Poli...
ren Behö...
Kasse zur...
aufwand